Wünsche an die Menschen zum Jahrtausendwechsel : eine Fabel

Autor(en): **Genna, Sandro**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **93 (2000)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-987128

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

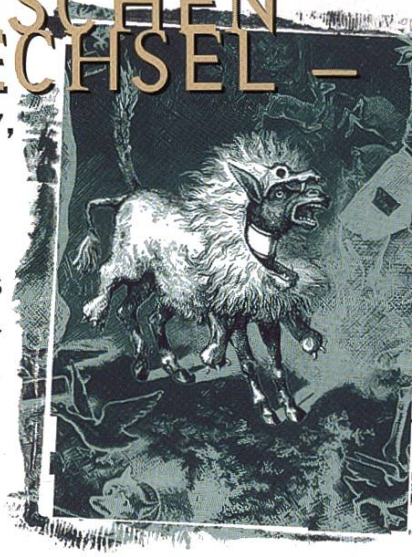
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WÜNSCHE AN DIE MENSCHEN ZUM JAHRTAUSENDWECHSEL – EINE FABEL

Sandro Genna, 17, Thun.



Ich bin 10 Jahre alt, heisse Pietro und komme aus Italien, genauer gesagt aus dem Aostatal nahe der Schweizer Grenze. Am liebsten treibe ich mich in meinem Wald herum, wo ich Nahrung finde und genug Platz für Streifzüge habe. Meinen Namen gaben mir die Wissenschaftler, welche meine Mutter in diesem Wald ausgesetzt hatten. Ich bin ein Wolf. Um den Hals trug ich einige Zeit noch ein lästiges Halsband mit einem Sender, damit mich die Menschen kontrollieren konnten. Doch mit der Zeit störte mich dieses ekelhafte Ding so sehr, dass ich es abstreifte. Seither fühle ich mich freier, bin kein wissenschaftliches Versuchsobjekt mehr. A propos Menschen: diese haben mir in letzer Zeit grosse Mühe gemacht. Da wollen doch ein paar Tourismus-Fanatiker meinen Wald abholzen, mein Revier zerstören, nur um irgend so ein Gefährt zu basteln, das Skisportler auf einen Berg bringen soll. So etwas nennt sich Sportler, wenn die nicht einmal mit ihrer eigenen Muskelkraft einen Hügel hinaufzusteigen imstande sind!

Nun, ich wurde zum Auswandern gezwungen – und was liegt da näher als das Wallis. Im Winter 1999 erreichten ich und meine Mutter das Gebiet rund um den Simplonpass. Natürlich hatten wir im wahrsten Sinn des Wortes einen Wolfshunger, und so holte sich Mutter einige Schafe aus den Ställen. Den Bauern hat dies wohl nicht gepasst – jedenfalls wurde einige Male auf mich geschossen. Doch irgend etwas müssen doch auch wir Wölfe zum Beissen haben!

Die Fortsetzung der Geschichte meiner Mutter ist bekannt: Genau, sie war der Wolf, der damals, mitten im Walliser Winter, von einem riesigen Auto überfahren wurde. Im selben Jahr kam die grosse Lawinenplage übers Wallis; ob da wohl ein Zusammenhang besteht? Ich will ja nicht moralisch sein, aber die Menschen behaupten doch immer, dass ein gewisser «Gott» seine Strafen sofort ausspreche...

Jetzt lebe ich wieder im Aostatal, denn die Bauern im Wallis hatten keine Gnade mit uns Wölfen. Aber hier im Norden von Italien leben nur noch wenige Tiere. Die Landschaft wurde den Skiliften und Strassen geopfert, mein früheres Revier ist fast vollständig zerstört. Scheinbar heissen die Menschen uns Wölfe nirgendwo willkommen, immer noch sind wir die blutrünstigen Bestien aus den Märchen. Warum können wir nicht im Frieden mit den Menschen zusammen leben? Ich und meine Artgenossen wären dazu bereit. Aber seid auch ihr es, Menschen?

VORMITTAG

JUNI

26 27 28 29 30

MO

DI

MI

NOTIZEN

NACHMITTAG